

In den mit Bronze- und Zinnnägeln beschlagenen Ledergürteln der heutigen Tiroler Bauern haben wir vielleicht eine späte Erinnerung an jene urgeschichtliche Tracht zu erblicken.

Zu den werthvollsten Stücken des Hausrathes gehörten die Bronzegefäße, welche zahlreich und in den verschiedensten Typen erhalten sind. Dieselben wurden, wie bereits angedeutet, gelegentlich als Nischenurnen verwendet, in erster Linie aber dienten sie als Koch- und Wassergefäße dem häuslichen Gebrauche, für den sie unentbehrlich waren, da die schlecht gebrannten Thongefäße wegen ihrer Porosität zur Aufnahme von Flüssigkeiten sich wenig eigneten. Wie noch heute in den meisten Thälern von Südtirol, so scheint auch damals ein Wassereimer aus Metall selbst in der ärmsten Hütte nicht gefehlt zu haben. Die meisten dieser Gefäße zeigen ganz einfache Form und glatte Wandung, einzelne aber sind geschmackvoll stilisirt und mit reicher Ornamentik versehen. Von ganz hervorragendem Interesse sind namentlich die vielbesprochenen Gefäßfragmente von Matriei und Morizing mit figuralen Darstellungen in getriebener Arbeit. Sie enthalten festliche Aufzüge, Wagenrennen, Kampfspiele und Thierreihen, auf den größeren Cimetern in mehreren übereinander stehenden Zonen. Die Figuren sind von außen mit dem Meißel in kurzen, dicht aufeinanderfolgenden Schlägen vorgezeichnet und dann von innen heraus getrieben. Was diesen Gefäßen archäologisch erhöhten Reiz verleiht, ist der Umstand, daß sie in Technik, Stil und Compositions-motiven mit den analogen Funden in Oberitalien und den östlichen Alpenprovinzen bis ins Detail übereinstimmen. Besonders charakteristisch sind für die meisten dieser Gefäße die feierlich schreitenden Männer mit den langen ärmellosen Mänteln und den flachen Tellermützen. Und die äußerst lebendig componirte Gruppe von nackten Faustkämpfern mit dem als Kampfpriis zwischen ihnen stehenden Raupenhelm, welche uns auf einem der Matrieer Fragmente begegnet, kehrt genau so wieder auf den Situlen von Watsch und von Arnoaldi bei Bologna, etwas modificirt auch auf einem Cimer von Este.

Man hat früher allgemein angenommen, daß sämtliche Bronzegeräte und Schmucksachen auf Handelswegen aus Italien nach Mitteleuropa und dem Norden gelangt seien. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß wie in den östlichen Alpenländern, so auch in Tirol ein guter Theil dieser Bronzewaaren einheimisches Fabrikat ist. Das beweisen einerseits die deutlichen Spuren eines im Lande betriebenen Bergbaues und andererseits die mehrfach nachgewiesenen Schmelzstätten, sowie das Vorkommen von Gußformen.

Prähistorische Kupferbergwerke sind sicher nachgewiesen auf der Melchalpe und dem Schattberg bei Ritzbühel; Spuren von solchen finden sich in der Gegend von Schwaz. Auch im hinteren Inselfeld (bei Welzelach und im Mulligsthal) sind allem Anschein nach schon in urgeschichtlicher Zeit Erze ausgebeutet worden. Sie waren es ohne Zweifel, welche in dieses rauhe, von allem Verkehr abgelegene Hochthal so früh Ansiedler lockten, und die erwähnte Nekropole von Welzelach, sowie andere benachbarte Begräbnißplätze,